

Zwei Konzepte einer Schulart

B2, 28.4.2016

Slowenische Lehrer einer Gemeinschaftsschule in der Bissinger Gemeinschaftsschule

Slowenische Lehrer sind derzeit zu Gast in der Waldschule. Sie wollen mit den Lehrern Gemeinschaftsschülererfahrungen austauschen.

GABRIELE SZCZEGULSKI

Bietigheim-Bissingen. Seit 2003 sind alle Schulen in Slowenien Gemeinschaftsschulen. Damals fand zum EU-Eintritt eine umfassende Schulreform statt. Und doch: In letzter Konsequenz wurde das Konzept – anders als in Baden-Württemberg – nicht umgesetzt. Vier slowenische Lehrer aus der Stadt Cerknica weilen derzeit an der Waldschule, seit zwei Jahren Gemeinschaftsschule, um Erfahrungen auszutauschen und Anregungen zu erhalten.

Seit einem Jahr ist Mateja Vukovic, slowenische Gymnasiallehrerin für Deutsch und Englisch, an der Bissinger Gemeinschaftsschule angestellt. Sie stellte den Kontakt in ihre Heimat Cerknica her und Rektor Stephan Bender lud die Kollegen ein. „Es ist sehr spannend, zu erfahren, wie andere Länder das Konzept Gemeinschaftsschule umsetzen“, sagt er. Bernarda Dolnicar, Schulleiterin der Gemeinschaftsschule in Cerknica, erläuterte ihm das slowenische Prinzip, das 2003 mit großen finanziellen Investitionen auf Drängen der Europäischen Union bei dem EU-Neuling eingeführt wurde. Alle Schulen wurden zur Gemeinschaftsschule, bekamen neue Möbel, neue Technik, pro Schule zehn Lehrerstunden mehr. Von der ersten bis zur neunten Klasse besuchen die Schüler die Gemeinschafts-

schulen, andere Möglichkeiten gibt es nicht. Da sind die Slowenen konsequent. Außerdem ist Inklusion bei ihnen normal, es gibt so gut wie keine Förder- oder Sonderschulen, das haben sie vom Nachbarn Italien übernommen.

Nach der neunten Klasse wechseln die Schüler entweder auf die beruflichen Mittelschulen oder die Gymnasien. Die Berufsausbildung findet in Slowenien fast ausschließlich in drei- oder vierjährigen Vollzeitschulen statt. Fast alle Grundschüler (98 Prozent) führen ihren Bildungsgang an Gymnasien oder berufsbildenden Mittelschulen weiter. Die Zahl der Gymnasien wurde in den letzten Jahren stark reduziert, um zu steuern, dass mehr Menschen handwerkliche Berufe anstreben, weil, so Dolnicar, „die

Chancengleichheit erhöht sowie die Notenschnitte besser wurden – und die Studentenzahl stieg“.

Das slowenische Bildungssystem setzte anfangs auf die klassische, homogene Art des Unterrichts mit Differenzierung: Schwächere Schüler wurden in eigene Klassen aussortiert, gute Schüler bevorzugt. Das wandelt sich gerade: Die Slowenen setzen – wie die Baden-Württemberger – künftig auf mehr Heterogenität. „Die Stigmatisierung von schwächeren Schülern soll überwunden werden“, sagt Bernarda Dolnicar. Alle Schüler werden nun in Klassen mit maximal 28 Schülern, wie in der Waldschule, unterrichtet, drei Klassen mit jeweils 22 Schülern gibt es an ihrer Schule. Zudem gibt es Förderunterricht für Begabte, die dafür eigens eingestuft werden. „Das Bil-

dungsministerium hat gesehen, dass es mehr Probleme gab, wenn eine Lerngruppe nur aus leistungsschwachen Schülern bestand, diese wurden besser, wenn sie mit guten Schülern zusammenarbeiteten, diese aber nicht schlechter, sondern ihre soziale Kompetenz stieg“, sagt die Pädagogin. Für den zusätzlichen Förderunterricht in den Kernfächern Mathematik, Englisch und Slowenisch bekam jede Schule zusätzlich zehn Lehrerstunden pro Woche zugeteilt. Außerdem gäbe es, so Dolnicar, freiwillige Arbeitsgruppen wie „Junge Forscher“, diese werden von Pädagogen geleitet.

Die Schulen in Slowenien bieten keinen Ganztagesunterricht an, aber eine Kernzeitbetreuung für die ersten bis siebten Klassen von 5.30 bis 16 Uhr. Als Stephan Bender die

Lehrergruppe durch seine Schule führt, wird klar, worin der grundlegende Unterschied der slowenischen und der baden-württembergischen Gemeinschaftsschule besteht: in der Art der Unterrichtsgestaltung. Lehrerin Grozdana Gornik ist fasziniert von den Schülermediatoren, die ihren Mitschülern beim Lernen helfen. Und Jernej Dolnicar, Ehemann der Schulleiterin und selbst Lehrer, sagt über die selbstständige Arbeit der Schüler in

Kein Ganztagesunterricht in Slowenien

Gruppen: „Das muss es bei uns auch geben, dafür müssten wir sorgen.“ Denn der slowenische Unterricht ist zwar formal in eine Gemeinschaftsschule eingebettet, doch die Umsetzung ist noch klassisch. „Bei uns gibt es den Frontalunterricht, der Lehrer hat die volle Verantwortung, was die Schüler lernen“, sagt seine Frau. Stephan Bender erklärt ihnen, dass in der Waldschule der Lehrer die Verantwortung hat, den Stoff zu erklären, die richtigen Materialien auszuwählen und die Schüler zu motivieren, für das Lernen selbst könnten nur die Lernenden verantwortlich sein. Beide Rektoren sind sich einig, dass dieser Erfahrungsaustausch weitergehen soll, um die jeweilige Art des Unterrichts zu optimieren. Deswegen soll ein Gegenbesuch der Waldschule stattfinden. „Ob daraus eine Schulpartnerschaft entsteht, kann man jetzt noch nicht sagen“, so Bender.



Beginn einer deutsch-slowenischen Schulfreundschaft (von links): Initiatorin Mateja Vukovic, die slowenischen Lehrer Grozdana Gornik, Jernej Dolnicar, Bernarda Dolnicar (Schulleiterin), Stephan Bender, Rektor der Waldschule, Vinko Kalj, slowenischer Lehrer an deutschen Schulen.

Foto: Gabriele Szczegulski